



Kein leichtes Leben!

Am Anfang war noch alles in Ordnung: Der karge Boden taugte kaum für die Landwirtschaft und so konnte sich hier in aller Ruhe ein natürlicher Birken-Eichen-Wald oder ein Eichen-Buchen-Wald entwickeln.

Als aber die Bevölkerungszahlen im hohen Mittelalter stiegen, ging es dem Wald an den Kragen: Man rodete Flächen für neue Siedlungen, schlug Bau- und Brennholz und trieb das Vieh zur Weide in den Wald. Außerdem wurden große Mengen Holz für den Schiffbau benötigt, als Holland zur Seemacht aufstieg. Im 19. Jahrhundert begannen dann die Preußen damit, die kahlen Flächen mit Kiefern aufzuforsten. Neben der Birke ist die Kiefer eine Baumart, die mit den kargen Böden zurechtkommt. Sie liefert aber das weitaus bessere Holz.



Die Stieleiche ist ökologisch sehr wertvoll und bietet vielen Organismen einen Lebensraum. Sie wird von ungewöhnlich vielen Tieren als Nahrung genutzt, allein von 200 Insektenarten.

Quelle: Frank Hecker

Doch wieder hatte der Wald kein leichtes Leben, denn durch die einseitige Bepflanzung war er geschwächt und anfällig für Insektenbefall und Feuer. Mehrmals, zuletzt 1947, brannte fast der komplette Bestand ab.

Bereits 1950 war der Waldbestand wieder mit Kiefer und Roteiche aufgeforstet. Im Zuge der Durchforstungen der letzten 25 Jahre kommt mehr Licht an den Boden, sodass auch andere Arten hier Fuß fassen können und zur Entwicklung eines gesunden Mischwaldes beitragen. Auch Buchen, Stiel- und Traubeneichen wurden in den letzten Jahren vom Forstamt angepflanzt, um den Wald langsam wieder in einen naturnahen Zustand zu überführen.